

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 29

Artikel: Das venezianische Zimmer [Fortsetzung]
Autor: Ayb, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das venezianische Zimmer

KRIMINAL
ROMAN
VON RICHARD
AYB

Copyright 1930 bei Georg Müller

10

Fin plötzliches Rascheln dort. Im selben Moment, als Herr von Sterkow den Fuß auf die erste Treppenstufe setzen wollte, löste sich eine dunkle Gestalt aus dem Holzwerk, mit der Geschwindigkeit des Gedankens sprang ein Mann, der einen blitzenden Gegenstand in der Hand hielt, von hinten auf den Nichtnahmenden ein — und bohrte ihm den langen, spitzen Dolch in den Rücken, denselben Dolch, der noch eine Stunde vorher auf dem Schreibtisch des angeblichen Professors Collier gelegen hatte.

Herr von Sterkow hatte im Augenblick des Stoßes unwillkürlich eine duckende Bewegung nach vorn gemacht und gleichzeitig den rechten Arm abwehrend nach rückwärts gehoben, so daß der Stoß vom Schulterblatt abglitt. Dabei stieß er jedoch mit dem Fuß gegen die Treppenstufe, stolperte und stürzte zu Boden.

Lonitz hatte eine ganz andere Art des Angriffes erwartet und in der Überraschung eine kostbare Sekunde versäumt. Jetzt warf er sich dem Mörder, ehe er seine Waffe aufs neue zucken konnte, mit aller Wucht seines Körpers in die Flanke, so daß er von dem unvermuteten Anprall einige Schritte seitwärts zu Boden gescheudert wurde.

Herr von Sterkow richtete sich halb auf und warf einen schnellen Blick auf den gegen den Wegrand niederstürzenden Mann, dessen Hand den blinkenden Dolch umklammert hielt. Lonitz war auf ihn zugesprungen, um ihm die Waffe zu entwinden, aber es gelang dem andern, sich durch eine schnelle Bewegung mit der gefährlichen Waffe vor dem ersten Zugriff zu schützen. Gleichzeitig sprang er mit katzenartiger Behendigkeit auf die Füße und raste im nächsten Moment mit der Geschwindigkeit der Verzweiflung durch den Gartenweg auf die Straßenpforte zu. Lonitz folgte ihm auf den Fersen, den Browning aus der Tasche zerrend.

«Halt, oder ich schieße!»

Der Flüchtling hatte dadurch ein paar Schritte Vorsprung gewonnen. Aber er machte keine Anstalten, dem drohenden Zufall Folge zu leisten, sondern raste mit verdoppelter Hast auf die rettende Straße zu.

In diesem Augenblick mochte er noch etwa zwanzig Schritte von der Gartenpforte entfernt sein, als er plötzlich eine dunkle Gestalt neben dem weißschimmernden Pfosten auftauchen sah, deren Umrisse in dem immer dichter werdenden Nebel nicht zu erkennen waren.

Ein neuer Feind?... Keine Rettung mehr? — Wie ein gehetztes Wild, ohne einen Augenblick zu überlegen, sprang der Verfolgte mit einer blitzartigen Wendung seitwärts in das Buschwerk. Und diese instinktive Bewegung rettete ihm das Leben.

Lonitz hatte den Browning erhoben. Er hatte die plötzlich auftauchende Gestalt nicht bemerkt.

«Arthur, ich bin's!» schrie eine weibliche Stimme, als er den Hahn schon gezogen hatte.

Krachend dröhnte der Schuß durch die Nacht. Eine Sekunde waren seine Augen von dem aufblit-

zenden Licht geblendet. Dann hörte er einen gellenden Schrei und sah eine unbestimmte Gestalt gegen den hellen Gartenzaun taumeln.

Er stürzte vorwärts. Ein leichter Sprühregen von nassem Schnee schlug ihm ins Gesicht. Die Fichtenzweige links neben ihm schlügen zusammen. —

Lonitz erkannte im Augenblick, daß ihm der Mörder zum zweitenmal entwichen war und daß er an seiner Statt ein anderes Ziel getroffen hatte.

Aber er setzte die Verfolgung nicht fort, sondern trat schnell auf die Gestalt zu, die am Gartenzaun auf dem Boden lag. Das Licht seiner Taschenlampe fiel auf ein bleiches, schmerzverzerrtes Gesicht. Es war eine Frau, die ihn aus weitgeöffneten, dunklen Augen anstarrte, die linke Hand gegen den rechten

hier einen Unterschied zwischen Freundin und Feindin zu machen.

«Ich weiß nicht, wer Sie sind und was Sie hiehereinführt», sagte er, sich zu ihr niederbeugend. «Es sollte mir ewig leid sein, eine Unschuldige getroffen zu haben. Bitte, stehen Sie auf! Ich werde Sie dort ins Haus führen, damit Ihre Wunde verbunden wird.»

Die Fremde biß schweigend die Lippen aufeinander und klammerte sich mit dem linken Arm an ihn, während er versuchte, sie aufzurichten. Er merkte sehr schnell, daß sie die größten Anstrengungen machte, ihn zurückzuhalten, um dem Verfolgten Zeit zur Flucht zu verschaffen. Zornig riß er sich los und ließ sie liegen...

Plötzlich drang von der Villa her ein Ton an sein Ohr, der ihm das Blut in den Adern erstarren ließ. Ein gräßlicher, dumpf aufzuhöhnender Schrei, der nur den Bruchteil einer Sekunde währte und jäh in einem unheimlichen gurgelnden Röcheln erstickte.

Lonitz flog auf die Haustür zu, als risse ihn eine unwiderstehliche Kraft vorwärts. Dann prallte er in namenlosem Entsetzen zurück. Seine schlimmsten Befürchtungen waren übertroffen...

Solf lag vor der Tür auf dem Boden, immer noch in der Verkleidung des Herrn von Sterkow. Wenn der Baron noch gelebt hätte, so könnte er nicht andere ausgeschenken haben. Sein Kopf lag hintenübergebeugt in einer Blutlache, und an seinem Halse klafften vier, fünf furchtbare Stichwunden.

Im nächsten Augenblick kniete Lonitz nieder und preßte seinen Kopf auf die Brust seines Freundes... Dann richtete er sich langsam auf, richtete seinen schaudernden Blick auf die glasigen, starr nach oben gewandten Augen und blieb erschüttert, unbeweglich neben der Leiche stehen.

Der Mörder hatte sein Opfer doch erreicht! Bei seiner unerwarteten Flucht durch den Vorgarten zurück mußte er den Mann, den er für seinen Todfeind hielt, erblicken, sich blitzschnell auf den Nichtnahmenden gestürzt und ihn mit einigen furchtlichen Dolchstichen dem Grabe zurückgegeben haben, aus dem er plötzlich auferstanden schien. —

Solf hatte sein Netz zu fein gesponnen. Er hatte sich selbst darin verfangen...

Lonitz wußte nicht, wie lange er so neben seinem toten Freunde gestanden hatte. Alles Gefühl für Zeit und Ort war ihm vergangen. Ein einziger überwältigender Schmerz hielt ihn im Bann.

Dann richtete er sich mit einem Ruck auf. Ein scharfer Ton hatte ihn aus seiner Betäubung erweckt. Er horchte in die Nacht. Seine Kleider waren mit Blut und Schmutz bedeckt, das Haar klebte ihm wirr um das verstörte Gesicht... Noch einmal derselbe Ton. War das nicht das kurze, kreisende Tuten einer Autosirene? Da — noch einmal. Das klang wie ein Signal!

Wilde Instinkte erwachten in ihm. Das Blut stieg ihm heiß in den Kopf. Eine Stimme in seinem Innern schrie auf, — nach Rache... Er griff nach dem Browning, der neben ihm auf dem Boden lag,

(Fortsetzung Seite 940)

Das lustigste Bild

Ist die Devise des Photowettbewerbs, den die «Zürcher Illustrierte» unter Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser veranstaltet. Schicken Sie uns von Ihren Sommererlebnissen humorvolle Aufnahmen ein! Wir werden alle genau anschauen und eine größere Anzahl in die Zeitung setzen, ohne Namen zunächst. Als dann stimmt unsere Leserschaft selber darüber ab, welche Bilder sie als die lustigsten ansicht und nach dem Ergebnis dieser Abstimmung werden insgesamt

Preise von 500 franken

verteilt.

Genau beachten:

können sofort beginnen. Aufschrift «Photowettbewerb» nicht vergessen. Letzter Einsendertermin ist der 31. August. ● 2. Jedermann ist zur Teilnahme am Wettbewerb mit einem oder mit mehreren Bildern berechtigt. ● 3. Hochglanzkopien schicken, keine Platten, keine Filme. Kleinstes zulässiges Format 6x6 cm. ● 4. Keine Absender auf die Bilder setzen, sondern jedes Bild auf der Rückseite mit einem Kennwort versehen. Dazu ein verschlossenes Briefkuvert mitgeben, welches auf das gleiche Kennwort trägt. Im Kuvert drin müssen Name und Adresse des Absenders zu finden sein. ● 5. Zu jedem Bild gehört außer dem Kennwort eine schlagende kurze Unterschrift, so wie wir sie unter unsere Bilder setzen. ● Beachten Sie, daß es die lustigsten Bilder sind, welchen die Preise zufallen. Die gute Unterschrift ist auch ein wichtiger Teil des ganzen und fällt bei der Beurteilung mit ins Gewicht.

Oberarm gepreßt, aus dem ihr rotes Blut hervorsickerte...

Wer war dieses Weib, das da stöhnend vor ihm lag wie ein verwundetes Raubtier? — Ihre Kleidung war elegant und ihr Gesicht von ungewöhnlicher Schönheit, trotz des fremdartigen Ausdrucks von Angst und Haß, der es sah.

Lonitz hatte keine Zeit zu verlieren. Er hatte keine Ursache anzunehmen, daß er eine Unschuldige verwundet hatte. Aber eine Ritterlichkeit, die ihm zur zweiten Natur geworden war, verbot ihm,

Ein Wink:
Stellen Sie das, was Sie aufnehmen wollen, nicht steif vor den Apparat, sondern photographieren Sie wie ein Jäger, dersich an das Wild heranpirscht, ohne daß es etwas davon merkt. Ihre Bilder werden an Natürlichkeit gewinnen.

(Fortsetzung von Seite 937)

faßte die Taschenlampe mit der andern Hand und rannte blindlings auf die Straße zu.

Von der geheimnisvollen Verwundeten war nichts mehr zu sehen. — Ein paar Blutstropfen ließen ihre Spur erkennen. Sie schien in Richtung auf die Stadt geflohen zu sein.

Das Tuten klang in regelmäßigen Abständen von links aus.

Das Tuten klang in regelmäßigen Abständen von links aus dem Gehölz. Es konnte nicht weit entfernt sein. «Es muß der Mörder sein...», dachte Lonitz. «Er gibt seiner Geliebten ein Signal. Er will ohne sie nicht fliehen...»

Ein heißer Ingrimm befligelte seine Schritte.

Als er den Gartenzaun hinter sich gelassen hatte, bog er nach links hinter die Büsche, die den Wegrand umsäumten, und schlüch sich in ihrem Schutz vorwärts.

Plötzlich hielt er inne. Es knackte in den Zweigen, und fast im selben Moment kreuzten sich die Lichten zweier Taschenlampen.

Lonitz stieß in fassungslosem Erstaunen einen gedämpften Schrei aus. Der Mann, der da aus der Dunkelheit vor ihm auftauchte, war niemand anders als Solf.

Im nächsten Augenblick hielt er ihn umarmt, um sich zu überzeugen, daß er wirklich lebe. Er stammelte einige sinnlose Worte und hörte nicht mehr das laute Hupen, das ununterbrochen aus nächster Nähe an sein Ohr drang. Er hatte alles andere vergessen...

«Bist du närrisch geworden?» fragte Solf mit leiser, zischender Stimme. — Es war seine Stimme!

Lonitz ließ ihn los und sah ihn mit einem seltsamen Blick an. «Wie sollte ich nicht närrisch werden? — Eben noch habe ich deine Leiche vor der

Hausfür drüben liegen sehen, und jetzt stehst du als ein Wesen von Fleisch und Blut vor mir!»

Solf trug noch immer die Verkleidung des Herrn von Sterkow, aber der falsche Bart war verschwunden, und das Gesicht lag wieder in seinen natürlichen Falten.

Er sah Lonitz starr an.

«Meine Leiche?» rief er. «Ich verstehe dich nicht.»

Plötzlich zuckte er zusammen und faßte Lonitz am Arm.

«Ich habe einen Schrei gehört und ein Röcheln... ich war hinten im Waschraum... wegen meiner Schulterwunde...»

Seine Brust hob und senkte sich schnell.

«Lonitz», flüsterte er heiser, «— der Tote, den du gesehen hast, war der richtige Herr von Sterkow... Jetzt hat ihn das Schicksal doch ereilt...»

Lonitz stierte ihn verständnislos an.



Befreien Sie Ihre Zähne

von dem gefährlichen Film!

Wenn die Zähne verfallen, so liegt die Schuld an bestimmten Bakterien. Sie sind in einem klebrigen Belag enthalten, der sich auf den Zähnen befindet.

Dieser Zahnbefall, der unter dem Namen „Film“ bekannt ist, bildet einen ungemein günstigen Nährboden zur Entwicklung der Bakterien, welche er in inniger Verbindung mit den Zähnen und dem Zahnfleisch hält.

Film setzt sich so fest an die Zähne an, daß es unmöglich ist, ihn mit gewöhnlichen Mitteln zu entfernen. Verwenden Sie daher Pepsodent, die Zahnpasta, welche speziell zur erfolgreichen Entfernung des Films erfunden worden ist. Sie werden sofort bemerken, daß es nicht ein Produkt wie alle anderen dieser Art ist. Sie werden sehen, daß der Film verschwindet und Ihre Zähne blen-

dend weiß werden. Diese Resultate werden jedoch ohne die geringste Gefahr für Ihre Zähne erreicht, da Pepsodent mild wirkt. Es ist eine kremartige Zahnpasta, welche keine harten Substanzen irgendwelcher Art enthält, die den Zahnschmelz angreifen könnten, eine Zahnpasta, deren Gebrauch für empfindliche Zähne vorgeschrieben wird.

Schreiben Sie an Abt. 3338/40
O. Brassart Pharmaceutica
A. G., Zürich, Stampfenbachstrasse 75, um eine 10-Tage-Gratis-Musterbüte.

Versuchen Sie Pepsodent, es wird sich lohnen!

Pepsodent
GESCHÜTZT
die filmentfernende Zahnpasta

3338

Ferien mit Stoppelbart?

Nein! — deshalb den ALL EGRO mitnehmen. Im Nu schleift er die Klinge so scharf, daß Sie auch den stärksten Bart bei empfindlichster Haut rasch und glatt wegbringen.

Eleg. vernickelt Fr. 18.—

schwarz . . . Fr. 12.—

in den Messerschmiede, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften.

Prospekt gratis durch
Industrie A. G. ALLEGRO
Emmenbrücke 39 (Lucern)



Sonnengebräunt ohne Sonnenbrand



SPORT-CREME MOUSON

in der grünen Packung

Phot Schneider

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN
ERHALTBAR IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.—

Zum Tee, wie zu Früchten nur
die wenig süßen und leicht
verdaulichen

Schnebli

Petit-Beurre



Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli Petit-Beurre,
dann sind Sie gut bedient

MÄGDALENAQUELLE

SALINENHOTEL
IM PARK

Rheinfelden,
E. PFLÜGER - DIETSCHY

Erstklassiges Familienhotel mit jedem modernen Komfort in lärm- und staubfreiem, rauschendem Waldpark am Rhein. Vier Tennis-Courts. Kinderspielplätze. 80 Staatstelephon-Anschlüsse. Sämtliche Privatbäder mit Solbad- und Kohlensäurebad-Einrichtung. Fango. Modernes Regime. Pensionspreise ab Fr. 14.—, mit fliess. Wasser ab Fr. 16.—. Bitte verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

KAPUZINERQUELLE



Den Duft der Rose

lieben Sie, nicht die Dornen! Sie lieben auch den Kaffee wegen seines herrlichen Aromas und Geschmackes, nicht aber wegen seines Coffeins, das für den reinen Kaffeegenuß ebenso überflüssig ist wie die Dornen für den Duft der Rose.

Kaffee Hag, eine glückliche Mischung edelster Kaffeesorten, gewährt Ihnen vollen Kaffeegenuß und bekommt Ihnen stets. Auch spät abends genossen läßt Sie Kaffee Hag ruhig und tief schlafen, er ist coffeinfrei, ledig des Nervenerregers und Störenfrieds Coffein. Sie dürfen Kaffee Hag unbesorgt auch Ihren Kindern geben.

Kaffee Hag trinken ist ein Gebot der Lebensklugheit, denn er schont Herz und Nerven



„Peng“
Das schwedische Schaumpad

Lizenzinhaberin für die Schweiz:
STRAULI, Seifenfabrik, WÄDENSWIL

Nach jedem Bad Gewichtsabnahmen bis zu ein Pfund. Bequem zu Hause ohne besondere Einrichtung in jeder Wanne zu bereiten.

Verkaufspreise: 1 Einzelpaket für 1 Bad Fr. 2.50
1 Carton mit 12 Paketen Fr. 24.-



ELECTRO LUX A. PARADEPLATZ 4 G. ABT. KÜHLSCHRÄNKE ZÜRICH

Eine Freundin

für's Leben muß geistreich und voll Humor sein. Ein Pol seelischen Ausgleichs, der Erhebung und Erheiterung. Die „Zürcher Illustrierte“ vermittelt Ihnen in Wort und Bild stets eine Fülle täglichen Geschehens und auserlesener Geistesprodukte aus nah und fern. Haben Sie sich schon in der Hast des Alltags an „das Blatt der Anspruchsvollen“ gewöhnt, so wird es Ihnen

für die Ferien

mit ihren stillen Erholungsstunden erst recht unentbehrlich sein. Auch wenn Sie noch nicht darauf abonniert sind, so senden Sie uns untenstehenden Coupon ausgefüllt ein, dann werden Sie die „Zürcher Illustrierte“ für die Dauer eines Monats gratis und franko zugestellt erhalten.

Verlag „Zürcher Illustrierte“

M E L D U N G F Ü R F E R I E N - A B O N N E M E N T

An die „Zürcher Illustrierte“, Morgartenstraße 29, Zürich 4.

Ich bin Abonnent der „Zürcher Illustrierten“ und bitte, folgende Adress-Aenderung für die Ferien vorzunehmen:

Ich mache von Ihrem Anerbietern gerne Gebrauch und bitte um regelmäßige Gratis- und Franko-Zusendung Ihres Blattes während eines Monats:

Nicht Zutreffendes
gef.
streichen!

Vom bis an meine Ferien-Adresse:

Vor- und Zuname: z. Zt.:

Ort: Kanton:
(Bitte deutlich schreiben!)

Vom an wieder an meine gewohnte Adresse:

Straße u. Haus-Nr.: Ort: Kanton:
(Gefl. ausschneiden und in offenem Kuvert mit einer 5 Cts.-Marke frankiert einzusenden.)

«Er ist nicht im Humboldthafen ertrunken... ich habe ihn seitdem in diesem Hause verborgen gehalten... Ich habe ihm verboten, sein Dachzimmer zu verlassen... Er hat es doch getan, und nun... ist alles aus...»

Solfs Augen blickten glanzlos in die Nacht hinaus. Seine Mundwinkel preßten sich nach unten... Er schien um Jahre gealtert. —

Das Tuten klang von neuem herüber, ängstlich und flehend.

«Sicherlich ein Signal für seine Geliebte!» rief Lonitz.

«Seine Geliebte?»

«Ja, ich habe sie in den Arm getroffen, als ich hinter ihm herschoß... und eine kostbare Minute mit ihr verloren.»

«Sie wird nicht kommen», sagte Solf dumpf. «Sie weiß, daß alles verloren ist. Mag sie laufen, wohin sie will. Wir haben nichts mit ihr zu schaffen.»

Dann riß er Lonitz mit sich vorwärts.

«Dort wartet der Mörder», rief er mit rauher Stimme. «Komm!» . . .

An der Stelle, wo der Luruper Landweg in die Eutinerstraße einmündet, stand in vornübergebeugter Haltung die dunkle Silhouette eines Mannes, der angestrengt die Straße in Richtung auf die Villa hinabspähte. Als er die beiden Gestalten mit den flackernden Taschenlampen aus dem gegenüberliegenden Gebüsch auf sich zustürzen sah, wandte er sich blitzschnell um, sprang auf den Führersitz und ließ den Motor anspringen, während die aufflammenden Scheinwerfer die heranstürmenden Verfolger auf einen Augenblick blendeten.

Der Wagen setzte sich in Bewegung, aber Solf war schneller. Mit einem Satz war er auf das Trittbrettt gesprungen und hielt den gespannten Browning auf den Flüchtling gerichtet.

«Bremsen Sie, Herr Professor!» rief er mit schneidender Stimme. «Ich weiß, daß Sie schlecht chauffieren. Es könnte ein Unglück geben.»

Der Mann am Steuer gehorchte augenblicklich, ließ den Volant fahren und führte mit einer schnellen Bewegung die Hand zum Munde.

«Heben Sie die Hände hoch oder ich schieße!» schrie Solf, riß die Wagentür auf und sprang wieder ab.

«Kommen Sie heraus!» kommandierte er weiter. «Aber lassen Sie nicht die Hände sinken, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!»

Der Mann gehorchte stumm und trat langsam, mit hoherhobenen Armen und zusammengebissenen Lippen, in das Licht des Scheinwerfers.

«Durchsucht ihm die Taschen, Lonitz!» befahl Solf, ohne die Waffe sinken zu lassen.

Lonitz tat wie geheißen, förderte den blutigen Dolch und einen geladenen Browning zutage und steckte beides zu sich.

«So, Herr Professor», fuhr Solf in ruhigerem Tone fort und steckte seine Pistole in die Tasche. «Nun können Sie die Arme sinken lassen. Aber machen Sie keinen Versuch zu fliehen. Mein Freund Lonitz wird bestimmt keinen Anstand nehmen, Ihnen eine Kugel in den Rücken zu jagen.»

Professor Konradi betrachtete die beiden mit einem wilden, halb trotzigen, halb verzweifelten Blick. Seine zusammenpreßten Lippen öffneten sich nicht.

Solf sah ihm in die Augen, während ein verächtlicher Zug um seine Lippen spielte.

«Ihre Rolle ist zu Ende», sagte er langsam und

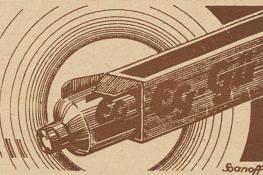
nachdrücklich, jedes Wort betonend. «Aber ehe ich Sie der Polizei und damit einem hundertfach verdienten Schicksal übergebe, möchte ich noch ein paar Worte zu Ihnen sprechen. Wie Sie heute abend erfahren haben, lebte Herr von Sterkow noch. Durch einen unglücklichen Zufall ist er heute noch einmal Ihrer Raserei preisgegeben worden, und Sie haben endlich erreicht, was Ihnen selbst mit Hilfe des Meisters Giovanni Contarini nicht gelungen war. Ich gebe zu, daß Sterkows Schuld groß war. Er hat sein Wissen von der Fälschung der Statue benutzt, um Sie bis aufs Blut zu erpressen. Man soll mit einem Erpresser kein Mitleid haben. Ich aber hatte Mitleid mit ihm und vor allem mit seinem Sohn und Ihrer Nichte. Ich wollte ihnen helfen und zugleich den Erpresser schonen. Deshalb habe ich ihn hier seit dem vorgespielten Sturz in den Humboldthafen in sicherem Gewahrsam gehalten.

«Ich wollte Sie, ehe die Fälschung verjährt war, auf die Knie zwingen. Dann wollte ich Ihnen die Möglichkeit verschaffen, auf immer von der Bildfläche zu verschwinden, um den jungen Mann, der an Ihrer Stelle noch immer im Gefängnis sitzt, zu rehabilitieren. Sobald Sie in Sicherheit gewesen wären, hätte ich die Fälschung aufgedeckt und mit Hilfe der Zeugenaussage Ihrer Nichte, die Sie in jener Nacht im Museum beobachtet hat, nachgewiesen, daß niemand anders als Sie der Dieb war.

«Wenn Sie sich nicht gefügt hätten, so wäre ich genötigt gewesen, Sie der Polizei zu überliefern und alle Ihre Missetaten, ohne Rücksicht auf den unglücklichen Sterkow, zu offenbaren. Jetzt brauche ich diese Rücksicht nicht mehr zu nehmen. Ihr Todfeind ist tot, und die Strafe für seine Erpressungen kann ihn nicht mehr treffen.» —

Eg.-Gü für alle Schuhe die richtige Pflege

/// für jedes Leder · für jede Farbe



GENERALVERTRETUNG UND LAGER FÜR DIE SCHWEIZ: E. BERGER, BASEL, GÜTERSTRASSE 247. TELEPHON BIRSIG 74.64

„HIER IST EIN BEWEIS! 90° der grossen Schweiz. Textilfirmen empfehlen Lux“*

In allen Städten der Schweiz wird Ihnen in jedem guten Geschäft LUX als das ideale Waschmittel für feine Wäsche angeraten. LUX enthält eben keine schädlichen chemischen Stoffe und es wird deshalb von den gleichen Leuten mit Ueberzeugung zur Behandlung von Seide und Wolle empfohlen.

„Waschen Sie mit LUX“, sagen sie zu ihren Kunden „dann werden Ihre Wollsachen doppelt so lange halten.“ Alle weisen und erfahrenen Hausfrauen befolgen diesen Rat — und sie wissen warum.

★ In allen grösseren Schweizerstädten wird Ihnen in jedem guten Geschäft LUX zum Waschen zarter Gewebe empfohlen



SEIFENFABRIK SUNLIGHT A.G. OLLEN

LX 32-098 SG

Der Ueberfall

Das Hauptfeindstor des Körpers ist der Mund. Hier dringen ganze Scharen von Gärungs-, Fäulnis- und Krankheitserregern mit jedem Atemzug und jeder Speise ein und finden einen Boden, auf dem sie sich nähren und vermehren können, denn in der Mundhöhle ist es warm, das Sonnenlicht dringt nicht hinein, und selbst zwischen geputzten Zähnen haften kleine Speisereste. Das sind ideale Lebensbedingungen für Bakterien aller Art. Die mechanische Reinigung der Zähne mit Bürste und Zahnpasta ist gut, ist aber keine genügende Abwehr gegen Bakterien, die in ihren Schlupfwinkeln bekämpft werden müssen. Der bedrängte Körper braucht einen Schutz. Diesen Schutz gewährt O d o l . Es kann die feindlichen Bakterien nicht restlos vertilgen, dazu wäre ein Mittel notwendig, dessen Schärfe dem Munde schädlich und unerträglich wäre.

Odol erreicht sein Ziel auf andere Art. Odol überzieht Mund, Schleimhaut und Zähne mit einer dünnen antiseptischen Schicht, die den Bakterien das Ansiedeln erschwert und sie in der Vermehrung auf Stunden hinaus behindert. Diese dünne Schicht können Sie selbst an der Wand des Glases beobachten, in dem Sie das Mundspülwasser herstellen. — Schützen Sie also sich und Ihre Kinder, indem Sie dreimal am Tage O d o l gebrauchen.

Eine ganze Flasche
Fr. 3.50

ODOL

Eine Doppelflasche Fr. 5.—

Eine halbe Flasche
Fr. 2.50



Schweizer!

Warum amerikanische Waren?

Bevorzugt die Schweizer Zahnpasta THYMODONT - sie ist erstklassig!

In jedem einschlägigen Geschäft erhältlich.

Dentalabteilung des Schweiz. Serum-Institutes, Bern



Der Kelvinator Kühlschrank 1930



in 15 porzellan-emaillierten Modellen mit 4 verschiedenen Kühl- und Gefriermöglichkeiten und Innenbeleuchtung, ohne Wasseranschluß, vollautomatisch, geräuschlos, und mit geringstem Stromverbrauch arbeitend, ist das Ergebnis 16 jähriger Erfahrung der ersten und ältesten Spezialfabrik, und stellt das vollkommenste auf dem Gebiete dar.

Ausgestellt
in unserer ständigen Ausstellung Uraniastrasse 16
Verlangen Sie Gratis-Prospekt

Kelvinator AG Zürich
der kühle Keller in der Küche
URANIASTRASSE 16 (Laden) TELEPHON SELNAU 10.75

Fachmännische Herstellung von Kühlapparaten für alle gewöhnlichen Zwecke



Wenn Kinder baden geh'n

verlieren sie oft ihre Bade-Sachen. Besitzen sie hingegen das „Wax“-Badeköfferchen, so bringen sie totsicher all' ihre Sachen wieder nach Hause. Zudem ist dieses Köfferchen wasserundurchlässig, sie können also ruhig nasse Badehosen, Kostüme, Frottiertücher und was Sie wollen hineinstopfen und immer bleibt es das elegante und saubere Badeköfferchen.



D.R.G.M. ATELIER TANNER ZÜRICH

GROSSE
DEUTSCHE KUNSTAUSSTELLUNG
MÜNCHEN 1930
im GLASPALAST
30. Mai bis Anfang Oktober
Täglich 9-18 Uhr

BALLEN

sind meistens sehr schmerhaft und bei Hornhautbildungen durch Reibung und Druck des Schuhes sehr empfindlich. Verwenden Sie

Scholl's

ZINO
PADS



schon das erste Pflaster wird Sie von Ihren Schmerzen befreien. Scholl's Zino Pads schließen das erkrankte Gewebe vollständig ab, wirken auf natürlichem Wege durch die Feuchtigkeit und Wärme des Körpers. Sie sind dünn und tragen nicht auf, selbst im Bade wasserfest. Auch in Größen für Hühneraugen und Hornhauther gestellt. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

In unseren bekannten Depots erhältlich sowie in Apotheken und Drogerien.

Scholl's Fuss-Pflege

Bahnhofstrasse 73

Zürich

Der Typus unserer Zeit

sonnengebräunt, lebenstüchtig, ein freies, selbstbewusstes Lachen auf den Lippen

Dazu eine Reihe blendenweisser Zähne. Deshalb zur Zahnpflege nur das Beste:

Trybol

ZAHNPASTA FR. 1.20 · MUNDWASSER FR. 2.50



Leidet Ihr Aussehen

an fetiger Haut, oder weist diese viele Mitesser auf? In diesem Falle raten wir Ihnen, dem Waschwasser **Uhu-Borax** beizugeben, denn dieses ist besonders daraufhin eingestellt, die Fettsubstanzen aus den Hauttonen zu entfernen, diese zu stärken und zu erhalten. Zu empfehlendes Getränk! **Uhu-Borax** in den blauen Kartons kostet 35 Cts., 70 Cts. und Fr. 1.40. Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

UHU A.-G., BASEL



Letzte Neuheit

LIEGER

G.H.

HAVANA-BOUTS GAUTSCHI HAURI & CIE.

Zénith

Mit Sandblatt das Feinste der Tabakpflanze. Ein Qualitätsprodukt von grosser Feinheit & Milde.

Zénith, rote Packung 80 ds. Havana-Zénith blaue Packung Fr. 1.-

Autler trinkt

das alkoholfreie, leicht anregende Tafelgetränk „Matta“.



Sportler und Sportlerinnen!

Glauben Sie, daß Segeln, Schwimmen, Rudern, Berg- und Gletscherwanderungen etc. die Haut rauh, spröd und rissig machen oder gar verbrennen können?

Nein, denn Hamolcreme macht die Haut so geschmeidig, daß ihr weder Sonne noch Wasser das gepflegte Aussehen und den gesund-braunen Ton rauben können.

Dosen — .95, Tuben 1.50, in Apoth., Drog., Parfum.

Rasch und sicher hilft

hamol

ITALIEN! ITALIEN!

rufen alle seine großen und kleinen Städte, in denen Natur, Geschichte und Kunst Entspannung bewirken den Völkern zu.

Ruf der Liebe und Sehnsucht aus Goethes „Italienische Reise“ Blühende Täler, schattige Berge, helle Strände, beeindruckende und prächtige antike lehrreiche Kulturstätten, eine Sprache, die blendendes Kunst und einem an reiswürdigsten reichen Volksleben machen den Sommer in Italien erholungsreich, denn Natur und die Kultur modernen Komforts wirken zusammen.

Luxushotels und solche aller Kategorien / Mäßige Preise
Autodienste / Schnellzüge und Schlafwagen

Auskünfte und Hotelprospekte durch alle Reisebüros



Nach jedem Satz schien der entlarvte Verbrecher niederzusacken wie unter einem unsichtbaren Peitschenhieb. Kein Laut kam von seinen Lippen. — Bei den letzten Worten seines Richters glitt ein konvulsivisches Zucken über seine verzerrten Züge, seine Kiefer bewegten sich wie im Krampf, seine Zähne preßten sich mit einem unheimlichen, unnatürlichen Knirschen aufeinander.

Dann spannten sich seine Halsmuskeln mit einer würgenden Bewegung, die Unterlippe verzerrte sich, das Gesicht nahm eine gespenstische Färbung an, die Augen traten aus den Höhlen.

«Halt ihn fest!» schrie Solf, und beide sprangen auf den Taumelnden zu. Aber ehe sie ihn gefaßt hatten, stürzte er mit einem leisen Röcheln in sich zusammen, blutiger Schaum trat aus dem halbgeöffneten Mund, ein paarmal zuckte und wand sich der ganze Körper in furchtbaren Krämpfen. Dann lag er still... regungslos...

Solf beugte sich auf das gräßlich entstellte Gesicht nieder. Ein paar winzige Glassplitter klebten an der Unterlippe... Ein Geruch wie nach bitteren Mandeln...

Er richtete sich auf und wandte sich ab.
«Blausäure...» sagte er leise, mit rauher Stimme.

15. Kapitel.

Solf beweist seine Meisterschaft.

Solf und Lonitz saßen in ihren geliebten Sesseln einander gegenüber und schauten nachdenklich vor sich hin.

»Morgen wird der endgültige und letzte Strich unter den Fall Konradi gesetzt», sagte Lonitz. «Erwin von Sterkow wird die Genugtuung einer glänzenden Freisprechung und Rehabilitierung haben, und in vierzehn Tagen wird er zum Lohn für sein heroisches Ausharren die kleine Ruth in aller Stille heimführen.»

«Sie verdienen es beide, glücklich zu sein», antwortete Solf. «Ich habe gehört, daß sie Berlin für alle Zeit den Rücken kehren wollen...»

«Ist es zu verwundern, daß sie in einer andern Umgebung Vergessenheit suchen wollen? Es sind furchtbare Erinnerungen, die für sie mit diesem Boden verknüpft sind.»

«Ich verstehe sie vollkommen, ebenso wie ich Frau von Tarnowska verstand, als sie die Villa Sterkow und alles, was sie enthielt, Hals über Kopf verkaufte und nach Warschau zu ihren Verwandten zog. Die furchtbare Auflösung der Geheimnisse, die das Leben ihres Bruders umdüstert hatten, muß sie bis ins Mark erschüttert haben.»

Lonitz machte ein verdrossenes Gesicht.

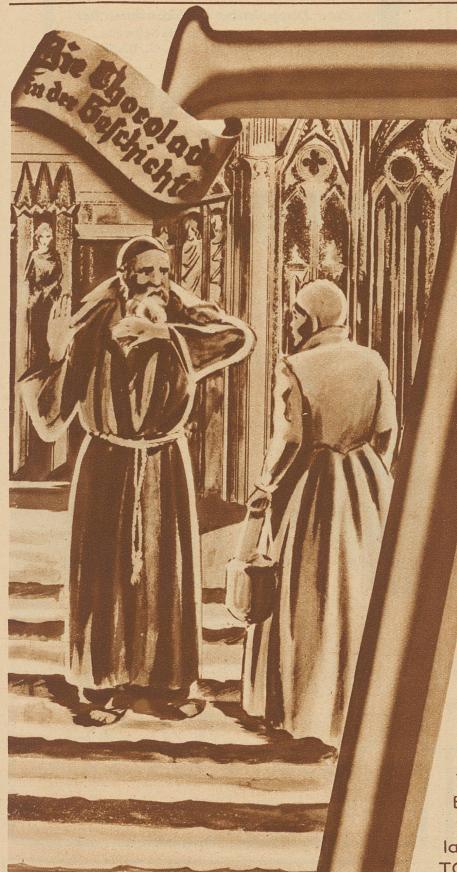
«Ich werde froh sein, wenn der Fall gänzlich hinter uns liegt. Konradi hat ein schreckliches Ende gefunden, und seine unglückliche Frau, todkrank wie sie war, hat den fruchtbaren Schlag nur wenige Wochen überlebt, trotz aller Mühe, die man sich gegeben hat, ihr das wahre Bild ihres Mannes zu verbergen. Es ist tragisch genug — aber es konnte kaum anders kommen. Daß dagegen der alte Sterkow fallen mußte, das dein sorgfältig gesponnenes

Netz durch das plötzliche Auftauchen dieses Weibes zerrissen worden ist, über das wir nichts haben in Erfahrung bringen können — der Gedanke hat etwas Quälendes: Vor allem für mich, denn wenn ich nicht völlig verbündet gewesen wäre, so hätte ich keinen Augenblick mit Konradis Geliebter und Helfershelferin verloren, sondern wäre ungesäumt hinter ihm hergerannt — und Sterkow wäre wahrscheinlich heute noch ein lebender Mann.»

«Das ist richtig», antwortete Solf ernst. «Aber es ist ein Zufall. Es war ein unentzerrbares Schicksal, das diesen Mann blind in den Tod trieb. Ich konnte es nicht verhindern. Es sollte sein. — Er war ein Schwächling», fuhr er nach kurzem Schweigen fort. «Seine Liebe zu der Aksakowa war groß und echt. Sein Schmerz über ihren unschuldigen Tod war grenzenlos, und gerade das bestimmte mich damals, ihm meine Hilfe zu leihen. Aber eben diese Liebe machte ihn zum Verbrecher, stiftete ihn zu Erschreßungen an, mit deren Erlös er sie glücklich machen wollte, — bis sie ahnungslos der gräßlichen Rache zum Opfer fiel, die für ihn bestimmt war.»

«Wenn das allein gewesen wäre, — aber er lebte selbst in Glanz und Pracht von den Mitteln, die er sich von Konradi verschafft hatte. Ein gemeiner Egoist letzten Endes — nichts weiter.»

«Allerdings — und darin unterscheidet er sich vor allem von dem ehrgeizigen Professor, der eine Statue fälschte, um sich wissenschaftlichen Ruhm zu erwerben, und das Geld, das ihm dabei in ungeahnter Höhe in den Schoß fiel, fast wie ein anver-



1620 die vornehmen Damen...

hatten um diese Zeit die Gewohnheit, flüssige Chocolade sogar während des Gottesdienstes zu sich zu nehmen. Sie behaupteten, dass dieses Getränk sie instand setze, anhaltender zu beten.

Das missfiel aber dem Bischof Dom Bernard de Salazar dergestalt, dass er diesen Frauen den Eingang zur Kirche sperren liess und ihnen mit Exkommunikation drohte.

Daraufhin starb der strenge Prelat an einer Vergiftung.

Mittlerweile haben wir selber diese Ungehörigkeit eingesehen. Statt in der Kirche geniessen wir nun Chocolade und Cacao daheim und in den Conditoreien, und zwar vorzugsweise TOBLER Chocolade und TOBLER Cacao im gelben Paket mit der Bleiplombe.

Nichts ist köstlicher als TOBLER Chocolade, nichts ausgiebiger und gesunder als TOBLER Cacao!



Tobler

O! Welch' gute Chocolade!

400

1620

die vornehmen Damen...

M 34

MALACEINE
CREME - SEIFE - PUDER

INSEL BRIONI Angenehmes Frühstück und Schönheit für Erholung und Entspannung. Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 24 °C, Benutzung frei. Pensionsspreis v. Lire 60,- an. Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Brioni (Istrien).

**UNIVERSAL-CREME
REFORM**

DAS BESTE FLÜSSIGE REINIGUNGS- UND POLIERMITTEL FÜR HELLFARBENE SCHUHE

ED. NEUENSWANDER, CHEM. FABRICK
ZÜRICH - WOLFSHOFEN

trautes Gut verwaltete. Er gab viel für wohltätige Zwecke, für wissenschaftliche Stiftungen, er verdiente nichts. Er liebte seine Frau, und als sie nach kurzer Zeit an den Folgen einer schweren Fehlgeburt hinsiehte, erlahmte, mit einem Wort, als sie nicht mehr sein Weib sein konnte, widmete er sich ihr mit nie nachlassender Hingabe und einer seltenen Zartheit der Empfindung. Das sind Lichtpunkte in seinem Charakter, und wenn nicht der Fluch der ersten bösen Tat gewesen wäre, er wäre nie zu dem tollkühnen, raffinierten Verbrecher geworden, wozu ihn die hemmungslosen Erpressungen des andern gemacht haben. Es kann ihm kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er in der Liebe zu einem andern Weibe, von dem wir nichts wissen, einen Trost für das suchte, was ihm in seiner unglücklichen Ehe versagt blieb. Und ich bin überzeugt, daß auch diese Liebe, die er mit außerordentlicher Sorgfalt vor aller Welt geheimzuhalten gewußt, von der seine Frau niemals den geringsten Schatten einer Ahnung gehabt hat, — daß auch diese Liebe eine große und echte Leidenschaft war.»

Das Telephon klingelte. Solf ging an den Apparat, und führte ein kurzes Gespräch.

«Ein drolliger Kauz, der Mertens!» lachte er und warf den Hörer auf die Gabel. «Morgen ist der Termin, und er hat noch keine Ahnung, was in den Akten steht.»

«Das sieht ihm ähnlich», antwortete Lonitz kopfschüttelnd. «Seit drei Wochen hat er sie in Händen.

Es sind über hundert Folioseiten. Für diese Nacht wird er zu tun haben.»

«Ich habe ihm dasselbe gesagt. Und weißt du, was er mir darauf antwortete? „Lieber Freund“, sagte er, „ich habe die Akten seit drei Wochen auf meinem Schreibtisch liegen. Dort lagern sie sehr gut bis heute. Warum sollte ich meine Zeit damit vergeuden? Für Sie war es ein interessanter Kriminalfall. Für mich ist es eine Bagatelle. Der Termin ist nur eine Formsache, er findet nur statt, weil der junge Sterkow sich öffentlich rehabilitiert sehen will. Sehr verständlich — aber uninteressant. In solchen Fällen genügt es, wenn man die Akten kurz vor der Verhandlung einmal durchblättert. Ich mache es immer so. Alle tüchtigen Anwälte machen es so. Wozu soll man das alles lesen? Ein Plädoyer findet doch nicht statt. — Also ich schlage vor einer Viertelstunde die Akten auf und blättere sie durch, um mir ein allgemeines Bild zu machen. Aber ich kam nur zehn Seiten weit, dann fand ich mich nicht mehr heraus. Mir wurde schwarz vor Augen. Ich habe alles gelesen, was in den Zeitungen stand und glaubte, damit einigermaßen im Bilde zu sein. Jetzt entdecke ich, daß Sie es meisterhaft fertiggebracht haben, der Presse und damit auch mir alle wesentlichen Zusammenhänge zu unterstellen. Retten Sie mich! Ich bin verloren.»

«Ich kann mir denken, daß er sich nicht zurechtfindet», rief Lonitz lachend. «Und jetzt sollst du vermutlich kommen und ihm einen Vortrag halten, da-

mit er sich morgen nicht vor Richter und Zeugen blamiert.»

«Allerdings», sagte Solf seufzend. «Zur Belohnung hat er mir eine Flasche von seinem alten Burgunder versprochen. Es hilft nichts — ich muß gehen. Man kann ihn nicht in der Patsche sitzen lassen.» — *

«Also, nun schießen Sie los, mein Lieber!» rief Mertens seinem Gast zu, der ihm lächelnd gegenüber saß, in einen tiefen Klubsessel versunken und im Begriff, sich ein Glas dunkelroten Weins einzuschenken.

«Aber, bitte, kurz!» fuhr der Anwalt fort und zündete sich eine umfangreiche Zigarre an. Kurz, chronologisch, methodisch. Vor allen Dingen methodisch. Ohne einen roten Faden ist in dem Gewirr von Tatsachen nichts herauszufinden — wie ich vorhin bemerkt habe.»

«Ihr Wille geschehe!» antwortete Solf, während er langsam ein paar Schluck von dem roten Saft über seine Zunge gleiten ließ. «Also hören Sie zu!»

«Über den Tod der Aksakowa und über die Anschläge auf Sterkows Leben, die vorausgingen, sind Sie orientiert. Sie wissen, daß ich damals gleich zu der Überzeugung kam, daß es mit der Ermordung des Russen ein ganz besonderes Bewandtnis haben mußte. Es konnte nachweislich kein Täter im Zimmer gewesen sein. Ich hatte also viel weniger Grund als die Polizei, die sich um meine Theorie



Mit Esso im Tank • • •

steigt das Auto über die steilen Alpenpässe mit einer Leichtigkeit und Rasse, die Sie vielleicht von Fahrten durch das Flachland kennen. Füllen Sie den leeren Tank des Autos mit Esso und vergleichen Sie dann die Leistung Ihres Wagens mit dem, was Ihr Wagen früher leisten konnte.

Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne

S30-1007

STANDARD MOTOR OIL • Esso • STANDARD BENZIN

PARIS 36 Rue de l'Echiquier.
liegt im Zentrum, 100 M.
v.d. Grands Boulevards

Gd. Hotel du Pavillon

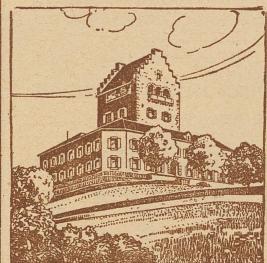
80 Badezimmer, 200 Zimmer mit
größtem Komfort von franz. Fr. 35.- an.
Treffpunkt der guten Schweizer Kreise



Technikum Konstanz am Bodensee

Ingenieurschule für Flugzeugbau und Automobilbau, allg. Maschinenbau und Elektrotechnik

Hauswirtschaftliche Schule, Schloß Uster



5 monatliche Kurse

Beginn

des Winterkurses:

Mitte Oktober 1930

Ausbildung in der einfachen u. feinen Küche,

sowie in allen hauswirtschaftlichen u. einschlägigen theoretischen Fächern, Gartenbau etc.

Vorteilhafte Einrich-

tungen. Tägliche dipl.

Lehrerinnen. Prächtiges Panorama. Ge-

sunde Lage.

Prospekte durch:

Frau B. Knecht-Müller

Vorsteherin

nicht kümmerte, Sterkow zu verdächtigen, obwohl er durch einen unglücklichen Zufall kein Alibi hatte.

«Auch als am nächsten Tage seine Beziehungen zu der Aksakowa bekannt wurden, bezweifelte ich seine Schuld. Und als er mich am Nachmittag besuchte, halb wahnhaft vor Schmerz über den Tod seiner Geliebten und in einer kopflosen, tollen Angst vor einer ihm ständig belauernden Gefahr — da glaubte ich ihm, daß das Gift eigentlich für ihn bestimmt gewesen sein mußte und daß durch irgendwelche geheimnisvollen Umstände eine Unschuldige an seiner Statt den Tod gefunden hatte.

«Er flehte mich um meine Hilfe an und sah seine einzige Rettung darin, auf irgendeine Weise völlig zu verschwinden. Auf alle meine Fragen, von wem und warum ihm nachgestellt würde, verweigerte er die Antwort. Einen Grund für den Besuch der Aksakowa unter so ungewöhnlichen Umständen und so kurz vor ihrer Abreise konnte er mir nicht geben. Nur untertauchen wollte er, ein Toter sein für die Welt — nicht, um sich den Nachstellungen der Polizei zu entziehen, sondern um sich vor seinem Verfolger zu retten, von dem er, wie er behauptete, selbst im Gefängnis nicht sicher sein würde.

«Der Entschluß war schwer — aber ich tat ihm den Willen. Er tat mir leid, und ich glaubte ihm. Außerdem reizte mich der ganze Fall ungemein, und ich konnte meinen Nachforschungen ruhiger nachgehen, wenn eine der beiden Parteien vorüber-

gehend vom Schauplatz verschwand. War er doch schuldig, so entzog ich ihn nicht der Strafe, denn er lebte in meiner Hand.

«Fast hätte ich meine Einwilligung zurückgenommen, als er von mir verlangte, daß ich niemanden, selbst Lonitz nicht, in das Geheimnis einweihe. Aber auch darin gab ich schließlich nach. Ich verbarg ihn vorläufig hier in der Stadt in einem sicheren Schlupfwinkel und schaffte ihn bald darauf nach Flottbek in eine einsam gelegene Villa, die einem zuverlässigen Freund von mir gehört, der auf einer langwierigen Studienreise um den halben Erdball begriffen ist. Dort lebte er unentdeckt bis zu seinem tragischen Ende, betreut von einem alten, einarmigen Faktotum, dessen Verschwiegenheit ich mehr als einmal erprobt hatte.

«Damit war jedoch noch nichts getan. Verschwunden ist nicht tot, und es lag mir daran, die Welt, und vor allem den unbekannten Verfolger, möglichst augenfällig davon zu überzeugen, daß er wirklich tot war. Deshalb inszenierte ich die Sache mit seinem Auto, das er mir zurückgelassen hatte. Ich ließ mir von ihm Hut und Schirm geben, konstruierte daraus mit Hilfe seines Plaids eine menschenähnliche Figur, die das Steuer zu führen schien, und fuhr nach dem Humboldthafen. Sie erinnern sich, daß die einzige Augenzeugin, die in der Dunkelheit und dem andauernden Regensturm dort vorbeiging, den Wagen auf dem Kai halten und einen Mann, der neben dem Chauffeur saß, ausstei-

gen sah. Dieser Mann war ich. Ich holte eine Handtasche aus dem Wagen hervor, setzte aber dabei gleichzeitig den Motor in Gang und machte mich so schnell wie möglich aus dem Staube.

«Das weitere wissen Sie. Niemand bezweifelte, daß Herr von Sterkow ertrunken war. Die aus dem Wasser auftauchende Gestalt, die die Augenzeugin gesehen hatte, war wahrscheinlich nichts weiter als das Plaid gewesen — aber wer konnte das ahnen? Sterkow war verschollen, — sein Auto war ins Wasser gestürzt, — seine Kleider wurden im Hafen aufgefischt, — das genügte, obgleich seine Leiche nicht aufgefunden werden konnte.

«Ich war sehr zufrieden mit dem Gelingen dieses Handstreichs. Aber Sie werden mir glauben, daß am folgenden Morgen mein Erstaunen grenzenlos war, als ich hörte, daß eine gestohlene Statue in dem Wagen gelegen hatte.»

«Das kann ich mir denken», warf Mertens ein. «Wenn alles herausgekommen wäre, hätte man Sie für den Dieb gehalten.»

Solf lächelte.

«Darüber machte ich mir keine Sorgen», antwortete er. «Aber mein Gewissen kam in ein schweres Dilemma. Der Verdacht, der sofort auf den jungen Sterkow fiel, wurde erst dadurch so schwerwiegend, daß die Statue in dem untergegangenen Auto seines Vaters wiedergefunden wurde. Was sollte ich tun? — Wenn ich dem Sohne helfen wollte und redete, so war der Vater verloren, und wenn ich

Die Zirkulation.
Der Blutkreislauf in den Arterien und Venen des menschlichen Organismus kann nur mit dem Verkehr verglichen werden, der in den Hauptverkehrsadern, das heißt in den Hauptstraßen einer großen Stadt herrscht.

In anderen wie in dem andern Falle verläuft alles ohne Störungen, herzstark vollständiges Gleichgewicht, wenn der Verkehr keinen Hindernissen begegnet; aber sobald die mindeste Kleinigkeit die Zirkulation behindert, ob es im menschlichen Körper oder in den Straßen der Stadt geschieht, tritt im Leben eine Stockung ein, machen sich gleich Störungen bemerkbar.

Die PINK Pillen vertreiben alle diese Störungen vollständig, indem sie dem Blute seinen Reichtum an roten Blutkörperchen, seine Widerstandskraft und seine Lebhaftigkeit wiederherstellen, sorgen für eine gute Zirkulation. Unter dem Einfluß der PINK Pillen wird auch das Nervensystem gestärkt, nimmt der Appetit wieder zu und werden die Verdauungen wieder regelmäßig. Durch dieses Heilmittel werden endlich alle Funktionen des Organismus thätsig angeregt.

Die PINK Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

PARAMÉ HOTEL DE LA PAIX

Jeder Komfort — Aussicht aufs Meer

Solbad 3 Könige RHEINFELDEN

Solbäder und Kohlensäurebäder im Hause selbst. Prächtiger Park. Pensionspreise von Fr. 9.— an. Fr. 11.50 bis 12.50 mit fließendem Wasser. Prospekt gratis.

Höffl. Empfehlung: A. Spiegelhalder.

Togal

rasch und sicher wirkend bei
**Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen**

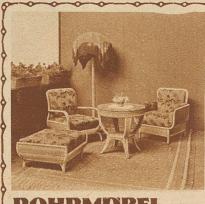
Ischias, Hexenschuß, Erkältungsbeschwerden. Löst die Harnsäure! Über 5000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.



Ion-Pasta

Vielfach erprobte Creme zur Pflege der Haut, gegen Entzündungen, Flusschläge, Pickeln, aufgerissene Haut, Schweiß und Sonnenbrand. Erfäßtlich in allen Apotheken. Preis: Fr. 3.— pro Tube.

**HOTEL
Habis-Royal**
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



Dr.-Titel

(jur. ren. pol. oeo. phil. Ing.)
Auskunft, Rat, mündliche od.
Fern-Vorbereitung erteilt
Dr. jur. Hiebinger, Berlin W50
Nürnbergstr. 7. Pros. A 85

ROHRMOBEL
zum Raum passend, geräumt mit wasserfestem Überzus, zu
Fabrikpreisen
Rohr-Industrie Rheinfelden
Katalog L 2

**ORIGINAL
SCHIESSERS
KNÜPFTRIKOT**
Pat. 84760

Die beste poröse Unter-
kleidung, weil sie sich
nicht verdreht, haltbar
und elegant ist.

Nur Originalware
trägt diese
Schutzmarke.

Echt ägyptisch
Mako,
zweifädig.

Original Schiessers
Knüpftrikot
Geben

in gut sortierten Spezialgeschäften
erhältlich

Alleiniger Fabrikant
J. SCHIESSER A.-G.
RADOLFZELL

St. Moritz

Hochalpine Koch- u.
Haushaltungsschule
Villa „Salet“

Empfehlungen u. ausführliche Prospekte durch
Frau H. Gut-Tobler und Dr. med. P. Gut

**AKTIENGESELLSCHAFT
LEU & Co. ZÜRICH**
GEGRÜNDET 1755 - BAHNHOFSTRASSE 32 - DEPOSITENKASSEN
HEIMPLATZ - LEONHARDSPLATZ - INDUSTRIEQUARTIER

Wir empfehlen Ihnen für die
Reise- und Ferienzeit
die Benützung von
Schrankfächern
in unseren modernst eingerichteten
diebs- und feuersichern
Tresoranlagen
Fächer von Fr. 5.— an per 3 Monate
Besichtigung unverbindlich

Handels- u. Hypothekenbank

Als
Stärkungsmittel
KOLA-DULTZ

Jede
Brunner-Pfeife
garantiert volles Aroma
und ganzen Genuss
BRUNNER
PFEIFENFABRIKEN A.G.
KLEINLÜTZEL



Hygienisch das einzige Richtige.



«Muesch nit Angst ha vor em Herr Dokter, Hansli, de chasch villicht fünf Wuche in d'Kolonie.»

Der Hansli darf i d'Ferie- kolonie



«Vergässle si jo nit Herr Lehrer, bi der Billetschettling für d'Feriekoloniste's Alter vo de Chinder richtig a z'gäb. 's het bi de Bundesbahne au scho heikli Sache geh derwäge.»



«Gället si Herr Lehrer, Si händ e b'sunder wachsams Aug uf mi Hansli, es isch e liebs Büebli, aber er goht gärn sini eigene Wägli.»



Do fahre si mit frohem Muet em Ziel zue.



«Mit dene Sogge wotsch du i d'Feriekolonie, Hansli?»
«Ja wüssed si Herr Lehrer, d'Mutter het gesit, wenn de verisseni Söggli vorzeigach, de bekunsch sicher e Kleiderschin fürs Schulfürsorgeamt.»

Freilicht, Freiluft und Sonne! Und dazu immer **NIVEA-CREME**



N 171

Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein, wenn Sie ihn direkter Sonnenbestrahlung aussetzen. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr des schmerhaften Sonnenbrandes.

Man schreibt uns: Kinderheim Ostseebad Ahrenshoop.
„Die Kinder, welche ich täglich mit Nivea-Creme behandelte, hatten fast garnicht unter Sonnenbrand zu leiden, auch wenn Sie stundenlang im Sande lagen.“ gez. Elisabeth Götz

Nivea-Creme ist die einzige Hautcreme, die Eucerit enthält, und darauf beruht ihre Wirkung.

Schachteln: 50 cts. bis Fr. 2.40 / Tuben aus reinem Zinn: Fr. 1.- u. 1.50
PILOT A.-G., BASEL



Jedem Raucher weisse Zahne durch



Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiß, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zahne zu verhindern. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmekkenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weiße Zahne zu erhalten.

TUBEN Fr. 1.20 u. 1.75

PEBECO
ZAHNPASTA

P 156

MODERN WOHNEN - EIN PROBLEM FÜR ALLE

Entzückendes Wohnzimmer, in Nussbaum poliert, bestehend aus:
1 formvollendetes Wohnzimmer-Schrank, abklappbar als Sekretär
zu verwenden, 1 moderner Tisch, 2 Polsterstühle, 1 Coach.
Das komplette Zimmer kostet nur . . .

Fr. 985.-

Praktisch, handlich sind moderne Möbel.
Sie entlasten die Hausfrau. Sie sind zweckvoll
und, — ohne Zweifel, — auch sehr dekorativ.

Und trotzdem. Man überlegt die Anschaffung. Mit Recht.
Die Mode wechselt, die Möbel bleiben.

Doch modern ist nicht modisch!

Es gibt zeitgemäße Möbel, die formvollendet nach Stilgesetzen entworfen
wurden, die für alle Zeiten als schön gelten werden.

Ueberzeugen Sie sich davon in unserer

SONDER-AUSSTELLUNG vom 1. Juli–31. August

„WIE MAN HEUTE WOHNT“

Moderne Möbel, die Ihnen gefallen werden. Ausgewählt aus der Fülle verwirrender moderner Formen, was bleibend sich erhalten wird. • Möbel, über deren Kauf man sich noch nach Jahren freut, weil das Auge stets an ihnen Gefallen findet und weil der Preis so fabelhaft günstig war. Diese Preise kann nur Möbel-Pfister bieten dank reger Nachfrage und großen Umsätzen. • Ueberzeugen Sie sich bitte selbst. Die Ausstellung umfasst nicht nur Möbel, sondern auch Tapeten / Teppiche / Kunstgewerbe / Keramik Wäsche / Wandschmuck führender Spezialgeschäfte dieser Branchen und hervorragender Künstler.

GUTSCHEIN Ausschneiden, Sie erhalten dafür
unsere photographischen Prospekte
über folgende Aussteuern: Gruppe A. Fr. 900–2000 B. Fr. 2000–3000
C. „ 3000–4500 D. „ 4500–6800
Name und Beruf:
Straße:
Ort:

Möbel-Pfister
gegr. 1882 A.G.

BASEL Greifeng.-Rheingasse ZURICH Kaspar Escherhaus BERN Bubenbergpl.-Schanzenstr.

schwieg, so blieb der Vater ungefährdet, aber der Sohn, an dessen Unschuld ich nicht zweifelte, wanderte ins Gefängnis. — Ich appellierte an den Edelmutter des Vaters — er versagte feige.

«Der junge Sterkow hielt sich wie ein Mann — und das bestimmte mich, vorläufig zu warten und auf andern Wegen zu versuchen, dem großen Unbekannten auf die Spur zu kommen, der sich über mich lustig zu machen schien.

«Ich hatte bei der Untersuchung des aus dem Wasser geborgenen Autos eine Beschädigung im Polster entdeckt, deren Form mich auf einen sonderbaren Einfall brachte, — nämlich zu der Überzeugung, daß der eigentliche Museumsdieb von dem angeblichen Unglücksfall des Herrn von Sterkow sehr schnell, vielleicht durch den Aufruf im Rundfunk, Kenntnis erlangt und die Statue in der Nacht von der Stadtbrücke aus in den Wagen geworfen hatte. Aber wozu hatte er sie dann entwendet? — Nur um die Sterkows zu verdächtigen? — Ich stand vor Rätseln.

«Sie wissen, auf welche Weise ich dann in Erfahrung brachte, daß Ruth Amberg wenige Stunden vor dem Tode der Aksakowa mit ihr ein Rendezvous gehabt hat. Ihre erste Vernehmung ergab wenig, bestätigte eigentlich nur meine Theorie, daß der Mörder der Aksakowa das Zimmer vielleicht nie betreten, — es jedenfalls niemals verlassen hatte. Der Mörder der Aksakowa war also ein Gespenst, ein Nichts.

«Ich befand mich jetzt am Ende einer Sackgasse, aber durch einen Zufall entdeckte ich den Ausweg.

«Als ich das venezianische Zimmer noch einmal durchsuchte, sah ich hinter dem oberen Rande eines starken Messingknopfes an der Stuhllehne etwas blinken. Es war ein winziges Glied von der goldenen Halskette der Aksakowa. Diese Halskette war nicht länger als vierzig bis fünfzig Zentimeter. Sie hatte zerrissen am Boden gelegen. Die Annahme lag nahe, daß sie durch irgendeine ruckartige Bewegung der Ermordeten zerrissen sein mußte. Die Auffassung der Polizei, daß der Mörder sie vielleicht im Kampfe mit seinem Opfer zerrissen hatte, kam für mich nicht in Frage, da ein Mörder für mich nicht vorhanden war.

«Eine andere damals von der Untersuchung aufgeworfene Vermutung war die, daß die Kette an der vorspringenden Seitenlehne des Stuhls hängengeblieben war. Nun ließ aber das Kettenglied, das ich hinter dem Stuhlnagel gefunden hatte, darauf schließen, daß die Halskette sich hinter dem Nagel verfangen hatte, ehe die Aksakowa jene ruckartige Bewegung gemacht hatte. Sie mußte also in dem Moment, als sie den Todesstoß empfing, auf dem Stuhl gesessen haben, und zwar mit übereinander geschlagenen Beinen, ungefähr in der Haltung, wie sie leblos aufgefunden wurde. Als sie den Stoß spürte, muß sie eine unwillkürliche und sehr schnelle Bewegung nach vorn gemacht haben, wobei die Kette zerriß.

«Aus der geringen Länge der Kette ging zweifelsfrei hervor, daß das arme Weib in seinen letzten Sekunden mit dem Rücken in ganz unmittelbarer Nähe der Stuhllehne dagesessen hat. Selbst wenn der Abstand einige Zentimeter betragen haben mag — und mehr ist unmöglich — so war es undenkbar, daß irgendeiner menschlichen Arm zwischen Rücken und Stuhllehne zu dem tödlichen Stoß ausholen konnte. Die Wunde war über drei Zentimeter tief, und das Mordinstrument hatte einen Rückenknochen verletzt. Zu einem solchen Stoß bedarf es eines ganz beträchtlichen Spielraums.

«Was folgte aus alledem? — Daß der Stoß durch die Rückenlehne des Stuhls hindurchgeführt sein mußte. Aber auch diese Möglichkeit schaltete aus, denn die Lehne war zwar auf der Innenseite gepolstert, aber dahinter war das harte Eichenholz zu spüren; und vor allem war die ungepolsterte Rückseite aus sehr massivem Holz, an dem keine Spur einer Durchbohrung festzustellen war.

«Es blieb also nur eine außerordentlich abenteuerliche Annahme: daß der Stoß durch einen Mechanismus im Innern der etwa neun Zentimeter dicken Lehne ausgelöst worden war und daß die vergiftete Waffe sich durch eine kleine, von dem dicken Samtpolster verborgene Öffnung in den Rücken der Ahnungslosen bohrte, um dann sofort durch irgendeine Federvorrichtung wieder in den Hohlraum der Lehne zurückgezogen zu werden.

Wie gesagt, eine mehr als abenteuerliche Theorie, die aber den Vorzug hatte, das Fehlen eines sichtbaren Täters zu erklären. —

Solf machte eine Pause, um von seinem Glase zu nippen.

Mertens hatte ihm lautlos zugehört, ab und zu nachdenklich an seiner Zigarre saugend.

«Und das nennen Sie eine zufällige Entdeckung? rief er jetzt. «Ich will Ihnen etwas sagen, mein Lieber: das ist Methode, das ist Kombination, das ist Genie!»

«Danke», sagte Solf lächelnd. «Aber Sie werden zugeben, daß die Entdeckung des Kettengliedes zwangsläufig zu diesen Schlüssefolgerungen führen mußte.»

«Wen führen mußte? — Sie vielleicht», antwortete Mertens achselzuckend. «Ich hätte mich den Teufel um das Stückchen gelbes Metall gekümmert, selbst wenn meine Augen Gottbegnadet genug gewesen wären, es wahrzunehmen. — Aber fahren Sie fort! Die Sache ist interessanter, als ich aus den Akten ahnen konnte.»

«Sie werden sich denken können, daß ich den Stuhl von diesem Augenblick an mit dem größten Misstrauen betrachtete. Er war ein uralt venezianisches Möbelstück. Ich hatte mancherlei von den Praktiken gehört, mit denen der ehrwürdige Rat der Zehn unliebsame Persönlichkeiten aus der Welt räumte, ohne daß eine Spur des Täters hinterblieb.

Aber ich hatte nicht die geringste Vorstellung von der Konstruktion dieses unheimlichen Mordwurzelzeugs. Ich unterließ es also fürs erste, den Stuhl und vor allem die Lehne überhaupt zu berühren, denn ich hatte keine Lust, mich am eigenen Leibe von der Wirkung des furchtbaren Giftes zu überzeugen, das die arme Aksakowa in wenigen Sekunden in eine starre, leblose Leiche verwandelt hatte. Ich schloß das Zimmer ab, steckte die Schlüssel zu mir, warnte Frau von Tarnowska aufs eindringlichste, den Raum von irgend jemand betreten zu lassen und beschloß, sobald wie möglich Dr. Starnberg aufzusuchen, den Sie ja auch gut kennen.»

Mertens nickte. «Das war der richtige Mann», sagte er.

«Ich konnte ihn am nächsten Tage nicht erreichen», fuhr er fort. «Aber die Sache ließ mir keine Ruhe. Ich wollte die Zeit benutzen, um festzustellen, wie Sterkow in den Besitz der venezianischen Möbel gelangt war. Es war nicht anzunehmen, daß er selbst von der unheimlichen Eigenschaft des Stuhles gewußt hat, auf dem er täglich zu sitzen pflegte. Ich vermutete, daß ein anderer irgendwie diese Kenntnis erlangt hatte, vielleicht schon, bevor Sterkow den Stuhl erworb.

«Ich stattete Frau von Tarnowska erneut einen Besuch ab. Von ihr erfuhr ich, daß ihr Bruder die venezianischen Möbel irgendwo in Norditalien gelegentlich einer Studienreise erstanden hatte, die er gemeinsam mit Konradi unternahm. —

«Hier fiel zum erstenmal der Schatten des Professors Konradi über meinen Weg, und ich sollte ihn nicht wieder aus den Augen verlieren. —

«Ich verbrachte den Rest des Abends damit, in Sterkows Bibliothek zu kramen. Dort fand ich eine Anzahl von Büchern, die sich speziell auf Renaissancekunst bezogen und bei denen es sich, nach der eigenhändigen Widmung auf dem Titelblatt zu urteilen, um Geschenke des Professors Konradi handelte. Unter anderm durchblätterte ich eine kleine französische Studie über venezianische Innenkunst. In diesem Buch fiel mir eine Fußnote auf, in der ein gewisser Giovanni Contarini als einer der bedeutendsten venezianischen Möbelkünstler genannt war. In Konradis Handschrift stand daneben vermerkt: Foltermeister der Inquisitoren.

«Am nächsten Morgen brachten die Zeitungen die Nachricht, daß die Verdachtsgründe gegen den jungen Sterkow sich verschärft hätten. Der Inhalt der Hieroglyphentafeln, die er von dem Museumsdiener hatte reinigen lassen, stand in keiner Beziehung zu der Arbeit, die ihm beschäftigte. Er wurde verhört, antwortete ausweichend und schwieg schließlich verstöckt.

«Ich suchte Sie damals sofort auf, weil ich mit der Möglichkeit rechnete, daß Ruth Amberg etwas von sich hören lassen würde. Am Schluss unserer ersten Unterredung hatte ich auf Ihrem Gesicht gelesen, daß sie mir nicht alles gestanden hatte.

«Ich hatte mich durch vorsichtig tastende Fragen sicher davon überzeugt, daß sie Kenntnis von irgendwelchen Tatsachen besaß, die in engem Zusammenhang mit dem Schicksal ihres Verlobten standen. Sie mußte jedoch sehr starke Gründe haben zu schweigen, denn trotz aller Mühe konnte ich ihr kein weiteres Geständnis entlocken.

«Die Nachricht von der Verschlechterung, die in den Aussichten des jungen Sterkow eingetreten war, hatte auf sie die Wirkung, die ich vermutete. Sie kam und beichtete alles.

«Wie Sie wissen, wollte Konradi ebensowenig von der Verbindung der beiden wissen wie Sterkow. Wenn sie mit ihrem Geliebten zusammen sein wollte, so mußte es unter großer Heimlichkeit geschehen. Am Tage nach dem tragischen Tode der Aksakowa, der die junge Dame naturngemäß bis ins Innerste erschüttert hatte, empfand sie den sehnlichsten Wunsch, sich mit Erwin von Sterkow über das unbegreifliche Ereignis auszusprechen, mit dem gleichzeitig ihre letzte Hoffnung verschwunden war, die Schwierigkeiten, die ihrer Verbindung entgeggestanden, aus dem Wege zu räumen. Aber Konradi beobachtete sie gerade an diesem Tage unausgesetzt.

«Als es ihr schließlich in einem unbewachten Augenblick gelang, Sterkow telefonisch zu erreichen, verabredeten sie miteinander, daß er eine kleine Seitentür, durch die er das Museum abends zu verlassen pflegte, offenstehen lassen sollte, um es ihr zu ermöglichen, ihn auf eine halbe Stunde in seinem Arbeitszimmer zu sprechen..

«Als sie sich um halb acht wie ein Dieb in das große Gebäude schlich, dessen Säle und Gänge in unheimlichem Halbdunkel dalagen, hörte sie plötzlich ein Geräusch. Sie hatte bereits die breite Treppe erstiegen, die zu den oberen Räumen führt, und ging eine schmale Galerie entlang, um das Arbeitszimmer, in dem sie Sterkow erwartete, zu erreichen.

«In ihrer Angst schmiegte sie sich hinter eine breite Säule und beugte sich über die Balustrade.

«Durch den Mittelgang der großen Halle, die unter ihr lag, bewegte sich mit kaum hörbaren Schritten eine dunkle Gestalt, trat auf den Sockel zu, auf dem die Statue des Amenophis postiert ist, und blickte zögernd um sich in das Halbdunkel. Einen Augenblick fiel das Licht auf die Züge des nächtlichen Besuchers, und Ruth Amberg zuckte zusammen. Es war der Professor.

«Mit einer schnellen Bewegung packte er die Statue, hob sie von ihrem Postament, legte sie in einen Handkoffer, den er neben sich auf den Boden gestellt hatte, und verschwand, sich hin und wieder argwöhnisch umwendend, mit schleichendem Schritt, während sein Körper sich durch die Schwere der Last leicht zur Seite neigte.

«Nach der Richtung, die er einschlug, zu urteilen, verließ er das Museum durch einen zweiten Nebenausgang, der auf der andern Seite des Gebäudes lag. —

«Sie können sich ausmalen, was dieses nächtliche Abenteuer auf die junge Dame für eine Wirkung gehabt haben muß. Sie elte mehr tot als lebendig zu ihrem Geliebten, aber eine innere Stimme verbot ihr, ihm etwas von dem seltsamen Vorgang, dessen unfreiwilliger Zeuge sie soeben gewesen war, zu verraten. Sie bat ihn, das Museum sofort mit ihr zu verlassen, da ihr der Aufenthalt in diesem dunklen, unheimlichen Gebäude unerträglich sei. Er suchte, sie zu beruhigen, aber sie lief einfach davon, und es blieb ihm nichts übrig, als ihr zu folgen.

«Ich habe nicht darnach gefragt, wo die beiden die nächsten Stunden verbracht haben. Es genügt zu wissen, daß Sterkow nichts über die seltsame Beobachtung erfuhr, die seine Verlobte von der Galerie des Museums aus gemacht hatte.

«Natürlich hatte Ruth Amberg für das unheimliche Gebahren des Professors nicht die geringste Erklärung. Der Eindruck, den am nächsten Morgen die Zeitungsnachrichten über den Museumsdiebstahl auf sie machten, muß unbeschreiblich niederschmetternd gewesen sein. Sie stand vor unfassbaren Rätseln. Ihr Verlobter wurde des Diebstahls der Statue verdächtigt — und sie hatte mit eigenen Augen gesehen, daß ihr Oheim, ihr Wohltäter von Kindheit an, und niemand anders den Diebstahl begangen hatte. — Wie aber war dann die Statue in das verunglückte Auto des älteren Herrn von Sterkow gelangt? —

(Schluß folgt)